

Grab Bürgermeister Karl Rehm in Lichtenstein-Unterhausen Kr. Reutlingen wird abgeräumt

Karl Rehm war von 1919 bis 1930 Schultheiß von Unterhausen und ab der Zusammenlegung mit Oberhausen bis zu seinem Tod am 2. Juli 1944 Bürgermeister der Gesamtgemeinde. Diese hatte ihm damals ein Ehrengrab auf dem Unterhausener Friedhof errichtet, das von den kommunalen Bauhofmitarbeitern gepflegt wurde. Doch die Gemeinde muss sparen, weshalb das Grab jetzt abgeräumt wird. Am Sonntag trafen sich die Nachkommen von Karl Rehm und seiner Ehefrau Marie geborene Mollenkopf ein letztes Mal an der Grabstätte.

Rund 25 Enkelinnen und Enkel und deren Familien, die aus Stuttgart, Schwenningen, Ochsenhausen, dem Sauerland oder der Schweiz angereist waren, wurden von Organisator Hans-Jörg Reiff begrüßt. Er ist der Sohn der Rehm-Tochter Lore Reiff (1914-1996), die zusammen mit ihrer Mutter Marie ebenfalls im Bürgermeistergrab bestattet ist. Auf dem Grabstein wird ihrem im Krieg vermissten Ehemann Gottlob Reiff (1911-1945) sowie ihrem Bruder Karl Otto Rehm gedacht, der 1940 als Soldat in Frankreich fiel.

Karl Rehm war mit seiner Frau Marie und zwei von später insgesamt vier Kindern (Alfred, Lore, Karl Otto und Paul) aus Pfullingen nach Unterhausen gekommen. Bereits im Vorfeld hatten Kreisarchivar Dr. Marco Birn und der Pfullinger Stadtarchivar Stefan Spiller dazu recherchiert. Spiller fand im Echazboten vom 29. September 1919 den Artikel, in dem vom Amtsantritt Rehms berichtet wird.

Rehm wurde am 10. Juni 1885 als Sohn des „Sonne“-Gastwirts in der Großen Ziegelstraße in Pfullingen geboren. Am 14. Juli 1913 heiratete er Marie (geborene Mollenkopf, geboren am 19.12.1887), deren Familie aus Stuttgart zugezogen war. Ihr Vater Karl- Wilhelm wurde Optiker in Pfullingen, ihre Mutter hieß Elisabeth, geborene Schwarz.

Karl Rehm war in Pfullingen „Kommissär“, ein Verwaltungsbeamter, unter anderem zuständig für die Arbeiterversicherung, das Meldewesen und die Einkommenssteuer der Gemeindebehörde. Als er am Montag, dem 29. September 1919 sein Amt als Schultheiß von Unterhausen antrat, holte ihn eine Delegation in Pfullingen ab, vermutlich mit der Pferdekutsche. Um 10 Uhr wurde Rehm auf dem festlich geschmückten Rathaus in sein Amt eingesetzt. Oberamtsvorstand (heute Landrat) Adolf Kommerell eröffnete die Feier mit einer Ansprache und schilderte die Aufgaben des neuen Ortsvorstehers, den er anschließend vereidigte.

„Von der Bergeshöhe ertönten Böllerschüsse“ hieß es weiter. Pfarrer August Heinrich (1902-1924) fand „warme Worte“. Rehm dankte für das Vertrauen und versprach, sein Amt „unparteiisch“ zu führen. Es folgte ein gemütliches Zusammensein im „Gasthof zum Bahnhof“.

Diese Angaben wusste Hans-Jörg Reiff aus Familienerinnerungen zu ergänzen. „Es war damals ein sehr harter Wahlkampf“, sagte er. „Denn bisher waren nur ortsansässige Unterhausener als Bürgermeister gewählt worden.“ Hinzu kam, dass Rehm durch einen Unfall mit dem Bollerwagen seit Kindertagen seinen rechten Arm

nicht bewegen konnte. Auf historischen Fotos sieht man ihn daher auch mit links schreiben. „In Unterhausen gab es wegen dieser Behinderung anfangs böse Bemerkungen“, so Reiff.

Gleichwohl erwies sich Rehm als segensreich für die Gemeinde. „Zunächst war es jedoch für die junge Familie ein Schock, die Armut in Unterhausen zu sehen. In Pfullingen hatte man damals widerspenstigen Kindern sogar damit gedroht, später in Unterhausen auf dem Feld arbeiten zu müssen.“ Marie Rehm, eine „kleine, zarte, energische Pietistin“, sei in die Familien gegangen und habe sich für sie eingesetzt. Unter anderem kochte sie Suppen für Wöchnerinnen und kümmerte sich um die Kinder.

Hans-Jörg Reiff (Jahrgang 1943) habe sie als „warmherzige Oma“ erlebt, die der Familie einen „stabilen Lebenskompass“ gab und das Haus gastfreundlich führte. Nach einer ersten Zeit im Rathaus lebte die Familie ab 1935 im neu gebauten „Schulteshof“ mit 16 Ar Land. In schwierigen nationalsozialistischen Zeiten habe Marie sie demonstrativ den Hitlergruß verweigert, auch als man ihr mit dem KZ-Dachau gedroht habe. Karl Rehm selbst habe man häufiger in hitzigen Diskussionen mit einem Tübinger Ortsgruppenführer erlebt. Gleichwohl habe er natürlich Zugeständnisse machen müssen.

Rehm habe den Fremdenverkehr im Ort vorangebracht und auch das Freibad initiiert, das nach ihm benannt wurde, aber nicht mehr existiert. Heute trägt eine Straße noch seinen Namen. Am 1. April 1930 wurden Unter- und

Oberhausen zusammengelegt, wie Elfriede Vöhringer in ihrer Schrift „900 Jahre Unterhausen“ darlegt. Schultheiß Reiff aus Oberhausen trat in den Ruhestand, so dass Rehm die Amtsgeschäfte der Gesamtgemeinde übernahm. „Bildertanz“ Lichtenstein, die Internetseite von Dieter Bertsch in Zusammenarbeit mit dem Geschichts- und Heimatverein, zeigt am 2. Juli 2019 ein Foto von Karl Rehm, der am 23. April 1931 im Albhotel Traifelberg den Nebelhöhlevertrag unterzeichnete. Sein Vertragspartner war Bürgermeister Johannes Ruoff aus Genkingen. Der Vertrag regelte die gemeinsame Verwaltung der Nebelhöhle. „Wir dürfen stolz sein auf unsere drei Toten“, schloss Hans-Jörg Reiff. Michael Happle, Pastor i.R., beendete die Feier mit einer Andacht.

Man habe sich damit abgefunden, dass das Grab abgeräumt werde. „Es gibt ja hier im Ort keine Verwandtschaft mehr“, sagte Dorothee Happle, Tochter von Paul Rehm, die gelegentlich zum Wandern herkommt. Man verstehe auch, dass die Gemeinde sparen müsse.

Die Kommune wird, so die Lichtensteiner Leiterin des Ordnungs- und Standesamts Kerstin Jungel, keine weiteren Ehrengräber anlegen. „Der Gemeinderat hat entschieden, dass diese Art der Wertschätzung nicht mehr zeitgemäß ist und es andere Möglichkeiten gibt.“ Aufgekommen war die Diskussion nach dem Tod des Bürgermeisters Ernst Braun und später seiner Ehefrau. „Nach ihm wurde die Handballhalle benannt“, so Jungel.